

Basler Jugendkonzerte

Autor(en): Peter Holstein
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1972

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/67638fa4-4a90-4c90-9ae6-d053ab99db9f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Basler Jugendkonzerte

Von Peter Holstein

Ins Jahr 1927 fällt die Geburtsstunde der Basler Jugendkonzerte, in eine für die Musikgeschichte unserer Stadt bedeutsame Zeit somit; denn ein Musiker von Weltruf hatte für Basel gewonnen werden können und soeben den seit Hermann Suters Tod verwaisten Posten eines Leiters der Sinfoniekonzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft und die Direktion des Konservatoriums übernommen: Die Aera Felix Weingartner hatte begonnen; und Weingartner, der damals vierundsechzigjährige Dirigent und Komponist war es auch, welcher die Idee der Jugendkonzerte in die Stadt seines neuen Wirkens brachte.

Nach dem Vorbild Wiens hat er — im Auftrag der AMG und mit Zustimmung des Erziehungsdepartements — auf Samstag, den 17. Dezember 1927, 15.30 Uhr, die Basler Schuljugend in den Musiksaal des Stadt-Casinos eingeladen und erstmals seine «lieben jungen Freunde» zu einem Jugendkonzert begrüßt. Auf dem Programm standen Mozarts große Es-dur-Sinfonie (KV 543) und drei Stücke aus Mendelssohns Musik zum «Sommernachtstraum». Gegen dreitausend Anmeldungen waren für diese erste Veranstaltung eingegangen; das Konzert mußte darum am folgenden Mittwoch wiederholt werden.

1927 bis 1971: Es besteht also kein Anlaß zu einem Jubiläum; zudem müßten sieben von den vierundvierzig Jahren, die seit dem ersten Jugendkonzert in Basel verstrichen sind, abgezogen werden. Noch zu Weingartners Zeiten nämlich begann das Interesse für die anfänglich so begeistert begrüßte neue Einrichtung im Basler Musikleben spürbar nachzulassen — die Wirtschaftskrise wirkte sich auch auf kulturellem Gebiete aus! Hans Münch, Weingartners Nachfolger im andernorts wohl mit dem Titel eines «Generalmusikdirektors» verbundenen Amte, wagte erst nach sechsjähriger Pause den Versuch, die Basler Jugendkonzerte wieder neu zu beleben. Das Programm jenes Konzertes vom 8. Februar 1939 (des zwölften in der auch heute noch üblichen Zählung) war Händel und Beethoven gewidmet. Auf ein weiteres, im selben Jahre 1939 vorgesehenes Konzert mußte jedoch verzichtet werden — am An-

fang des Zweiten Weltkrieges gab es dringendere Probleme zu bewältigen . . .

Am 13. März 1941 aber, mit der zweiten Veranstaltung unter Münchs Leitung, beginnt die lückenlose Reihe der Jugendkonzerte. Doch auch drei Dezennien reichen noch nicht zu einem Gedenkjahr; und weder die stattliche Zahl von rund 90 großen Konzerten im Musiksaal, im Münster und im Stadttheater, noch die über 600 seit dem Herbst 1947 in den Schulhäusern durchgeführten Kammermusikstunden rechtfertigen einen Artikel. Dennoch mag eine kleine Rückschau auf die Entwicklung dieser «schönen Institution» (so in einem Protokoll vom Jahre 1940) erwünscht sein, nicht zuletzt darum, weil sich in jüngster Zeit ein neuer Aufschwung abzuzeichnen scheint, und auch im Blick auf die musikpädagogischen Bemühungen der Vergangenheit und der Gegenwart.

Denn die Jugendkonzerte stellen wohl einen Beitrag, einen bescheidenen zwar, zum kulturellen Leben unserer Stadt dar, in erster Linie aber sollten sie aus der Sicht pädagogischer Bemühungen gesehen werden, und auf diesem Gebiete wiederum stehen sie unter dem schon von Johann Jakob Schäublin 1864 in seinem denkwürdigen Vortrag «Über die Bildung des Volkes für Musik und durch Musik» geforderten allgemein gültigen Leitsatz «Erziehung zur Musik – Erziehung durch Musik».

Gewiß, niemand wird es den Trägern des öffentlichen Basler Musiklebens verargen, wenn sie im jugendlichen Besucher eines eigens für die Schülerschaft veranstalteten Konzerts auch einen möglichen späteren Abonnenten ihrer regulären Abendkonzerte sehen. Niemals aber haben sich die Allgemeine Musikgesellschaft, das Basler Kammerorchester, der Basler Gesangverein, die Basler Liedertafel oder das Basler Stadttheater von propagandistischen Absichten leiten lassen, wenn sie – die AMG regelmäßig und seit Beginn, die anderen Gesellschaften vereinzelt und bei Gelegenheit – ein Jugendkonzert durchführten. Denn: Es gehört zu den vornehmsten Aufgaben eines Gemeinwesens, die heranwachsende Generation mit ihrem kulturellen Leben vertraut zu machen, und so

lange die Musik und das musikalische Kunstwerk ihren festen Platz unter den Bildungsgütern einnehmen, sollen nicht nur jene Kinder, die von Hause aus dazu angeleitet werden, sondern alle Jugendlichen an diesem «Reichtum, der auch dir gehört» (Ernst Müller) teilhaben dürfen und sich Freundschaft mit der Musik erwerben können.

Allen voran hat sich die AMG dieser hohen Verpflichtung unterzogen und während Jahrzehnten beträchtliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, welche es erlaubten, den Eintrittspreis zu den Jugendkonzerten so bescheiden zu halten, daß der Besuch dieser zwei bis drei Veranstaltungen pro Jahr für Kinder aus allen sozialen Schichten erschwinglich war. Damit die Veranstaltungen aber in allen mittleren und oberen Schulen Basels sämtlichen Schülerinnen und Schülern angekündigt werden konnten, waren nicht nur die Zustimmung des Erziehungsdepartements und das Einverständnis der Schulvorsteher notwendig, sondern vorab die Unterstützung durch die Lehrerschaft. (Der Erfolg der durch Inserate verstärkten Werbung hängt auch heute noch weitgehend von den empfehlenden Worten der Klassenlehrer ab.) Eine künstlerisch befriedigende und zugleich pädagogisch einwandfreie Planung und Gestaltung der Programme jedoch bedurfte der tatkräftigen Zusammenarbeit von Konzertgebern und Schule. Die Betreuung der Jugendkonzerte wurde darum einer aus musikerzieherisch interessierten Lehrern sowie von einem Delegierten des Erziehungsdepartements und Vertretern der Allgemeinen Musikgesellschaft, des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes und von «Musikschule und Konservatorium» — der heutigen Musik-Akademie — gebildeten Kommission übertragen; als Präsident amtet jeweils ein Lehrer.

Die Geschichte der Basler Jugendkonzerte seit ihrer von Dr. Hans Münch angeregten Reorganisation zu Beginn der vierziger Jahre ist also auch die Geschichte der «Kommission für die Durchführung der Jugendkonzerte», welche auf Antrag einer Rektorenkonferenz vom Erziehungsdepartement eingesetzt worden ist und ihre Arbeit am 14. Januar 1941 in einer ersten Sitzung aufgenommen

hat. Ihrem Reglement gemäß hat die Kommission «die reifere Schuljugend mit guter Musik in künstlerisch einwandfreier Darbietung bekannt zu machen und in ihr die Freude an guter Musik zu wecken»; sie hat ferner darüber zu wachen, «daß die den Schülern gebotenen Werke dem Verständnis Jugendlicher angepaßt sind», und dafür zu sorgen, daß die zur Aufführung gelangenden Kompositionen durch Sachverständige erläutert werden.

Felix Weingartner hatte seinerzeit die Programme selber kommentiert: Er erklärte den Besuchern die Kompositionen und legte auch großen Wert auf die Vorführung der einzelnen Orchesterinstrumente in Wort und Klang. Obwohl sich die Vertreter der Lehrerschaft für diese bewährte Art der Durchführung einsetzten, beschloß die Kommission zu Beginn ihrer Tätigkeit, die Jugendkonzerte von allen schulmäßigen Belehrungen zu befreien: In einer Weihestunde sollte nur die Musik zu den Kindern sprechen! Über die dringende Notwendigkeit einer Vorbereitung und Einführung war man sich jedoch einig. Unmittelbar vor dem Konzert wurde deshalb den Gymnasiasten im großen Saal der Musikschule (später in der Aula des Steinenschulhauses) ein Einführungsvortrag geboten. Lehrer an den Volksschulen, welche die Vorbereitung ihrer Schüler selber übernehmen wollten, und die mit der Werbung beauftragten sogenannten «musikalischen Vertrauensleute» in den Schulhäusern erhielten Gelegenheit, sich rechtzeitig von Fachleuten instruieren zu lassen. Mit Geschick und Erfolg haben im Laufe der Jahre Walter Müller von Kulm, Ernst Müller, Armand Hiebner und Edibert Herzog diese Einführungen betreut.

Daß aber die eindrücklichste und wirksamste Art, den jugendlichen Zuhörer ans musikalische Kunstwerk heranzuführen und ihn das Wunder der Musik verstehen zu lehren, eben doch in erläuterten Worten des Dirigenten selber besteht, und daß bewußtes Hören am besten durch die Vorausnahme wichtiger Abschnitte aus den zur Aufführung gelangenden Werken unmittelbar vor deren Wiedergabe gefördert wird, mag die gegenwärtige Form der Konzerte zeigen: Seit 1966, das heißt also seitdem die musikalische Leitung

der Jugendkonzerte in den Händen von Professor Hans Löfflein liegt, ist ein schöner Teil der für ein Programm üblichen sechzig Minuten den Erläuterungen vorbehalten; und den solchermaßen wieder musikdidaktisch dargebotenen Konzerten scheint wahrhaftig kein Schulstübengerüchlein anzuhaften.

Von Anfang an hat sich die Kommission bemüht, «geeignete», dem Verständnis Jugendlicher angemessene Werke auf die Programme zu setzen. Allerdings erlaubte der bescheidene, aus regelmäßigen kleinen Beiträgen von Gesellschaften und gelegentlichen Gaben von Gönnern sowie durch die Nitoba geäußerte Jugendkonzertfonds nicht, Orchesterproben für die Jugendkonzerte zu bezahlen. Viele Jahre lang war man daher auf Repertoire-Stücke angewiesen, welche aus dem Generalprogramm der AMG übernommen werden konnten. Es ist verständlich, daß sich unter diesen Kompositionen kaum je ein «wirklich für die Jugend» geschriebenes Stück und nur selten ein «Jugendwerk» finden ließ (wie das der Kommission so wünschbar erschienen wäre); erfreulicherweise gelang es aber dem Dirigenten immer wieder, eine ansprechende und erfolgreiche Auswahl zu treffen. Während Weingartner, aus durchaus achtbaren Gründen, oft nur einzelne Sätze aus einem größeren Werk und manchmal auch sehr populäre Stücke (wie etwa die «Barcarole» aus «Hoffmanns Erzählungen») hatte spielen lassen, verzichtete Münch auf jeden «Reißer». Vorab die Werke der eigentlichen Klassiker erscheinen auf seinen Programmen, gelegentlich gepaart mit einer romantischen Komposition oder gar einem Stück aus dem Barock. Von den großen Namen der letzten Jahrhundertwende taucht nur Debussy und aus unserer Zeit kein einziger in den Programmen zwischen 1941 und 1951 auf. Zwar hatte Weingartner zweimal zeitgenössische Werke aufgeführt — am 7. März 1928 in memoriam Hermann Suter den zweiten und dritten Satz aus dessen Violinkonzert, und am 2. Dezember 1931 sein eigenes, seither in Vergessenheit geratenes Opus 78 («La Burla») —, erst zwanzig Jahre später wagte man aber wieder, den Namen eines lebenden Komponisten aufs Programm zu setzen:

Am 3. Juni 1953 findet sich erstmals eine Komposition von Strawinsky! Der Erfolg war ungeheuer; er zeigt, wie unvoreingenommen die Jugend dem Schaffen des 20. Jahrhunderts gegenübertritt (und welche Verpflichtung sich daraus für die Kommission ergibt): «Das einzige Stück», schreibt Dr. Leo Eder, der verdiente erste Präsident der Jugendkonzertkommission, 1958 in einem Aufsatz, «das wegen überbordenden Applauses wiederholt werden mußte, war die ‚Danse russe‘ aus Strawinskys ‚Petruschka‘.»

Die lang ersehnte Unabhängigkeit in der Programmgestaltung erhielt die Kommission, als ihr von 1958 an ein jährlicher Staatsbeitrag zugesprochen wurde. Mit diesen Mitteln konnten nun zusätzliche Orchesterleistungen bezahlt und bis zu zwei Proben für ein Konzert angesetzt werden. Jetzt war es möglich, Werke wie Prokofjews «Peter und der Wolf» oder Britzens «The Young Person's Guide to the Orchestra» einzustudieren — kindertümliche Kompositionen im besten Sinne des Wortes also — oder im Rahmen eines wirklich auf die Jugend ausgerichteten Programms gar mit einer Basler Erstaufführung aufzuwarten (André Jolivets «II^e concerto pour trompette» beispielsweise).

Manches Werk hat sich als besonders zugkräftig und dankbar erwiesen. So erscheinen Mendelssohns Musik zum «Sommernachts-traum», Webers Konzertstück f-moll, Beethovens Achte Sinfonie, Schuberts «Unvollendete», Smetanas «Moldau» und die Ouvertüre zu seiner Oper «Die verkaufte Braut», und auch Strawinskys «Circus Polka» («für einen jungen Elefanten») mehrmals in den Programmen. Andere Kompositionen — William Waltons Bratschenkonzert etwa — stießen auf kein großes Echo; auch de Fallas Cembalokonzert und Ravels «Harfenkonzert» stellten wohl zu hohe Anforderungen an die jungen Zuhörer. Um so erstaunlicher mag es anmuten, daß ausgerechnet einer der anspruchsvollsten Komponisten des Abendlandes in den Programmen der Jugendkonzerte am häufigsten zu Worte kommt: Mozart liegt, einer Statistik der von 1927 bis 1971 aufgeführten Werke zufolge, mit 37 Positionen bei weitem an der Spitze. Und doch ist nach einhelliger Auffassung

aller Musik-Erzieher die Orchestermusik dieses Größten unter den Großen wenig geeignet, die den Hauptharst der Jugendkonzertbesucher stellenden Dreizehn- bis Fünfzehnjährigen zu begeistern. (Die hohe Zahl von Aufführungen Mozartscher Werke ist denn auch nur von der Praxis der Übernahmen aus AMG-Konzerten her zu erklären. Im Mozart-Jahr 1956 brachte ein reines Mozart-Programm allerdings auch «den stärksten bis dahin verzeichneten Besuch».) Beethoven steht der heranwachsenden Generation bestimmt viel näher; mit 28 Aufführungen folgt er gewiß zu Recht im zweiten Rang. (Wie sehr sein Werk auch bei der «heutigen» Jugend geschätzt wird, bewies das Konzert im Beethoven-Gedenkjahr 1970: Nach einer langen Periode schwach besuchter Veranstaltungen war der Musiksaal zum ersten Male wieder ausverkauft!)

Im Mittelfeld unserer Statistik erscheinen Haydn (17 Aufführungen), Schubert und Weber (je 12), Mendelssohn und Smetana (je 10), Debussy und Strawinsky (je 9), gefolgt von Händel (8), Bach und Bizet (6), Berlioz und Johann Strauß (5) sowie Honegger, Ravel, Saint-Saëns und Schumann (je 4). Dreimal erklangen bisher Werke von Bartók, de Falla und Tschaikowsky; zweimal waren Kompositionen von C. Ph. E. Bach, J. Chr. Bach, Brahms, Britten, Pergolesi, Prokofjew, Rossini, Spohr, R. Strauß, H. Suter und Wagner zu hören; und ein einziges Mal sind bis jetzt Boccherini, Bruch, Bruckner, Cimarosa, Chopin, Couperin, Dittersdorf, Dukas, Franck, Geiser, Glinka, Grétry, Hoffmeister, H. Huber, Jolivet, Lalo, Liszt, Martin, Mussorgsky, Offenbach, Rameau, Roussel, Vivaldi, Walton und Weingartner berücksichtigt worden.

Einzelne Programme bringen ausschließlich Orchesterwerke zu Gehör; das besondere Interesse der jugendlichen Zuhörer gilt aber jeweils den Solisten. Immer wieder haben trotz der sehr bescheidenen Honorare Künstler von Rang und Namen (u. a. Anna Hegner, Paul Baumgartner, Karl Engel, Fritz Hirt, Heinz Holliger, Eduard Müller) in den Jugendkonzerten gespielt. Oft haben sich auch (wie z. B. Joseph Bopp mehrere Male) Mitglieder der Basler Orchester-Gesellschaft zur Übernahme solistischer Aufgaben bereit

erklärt, und nicht selten wirkten Sängerinnen und Sänger, zumeist aus dem Ensemble des Stadttheaters, in den Konzerten mit.

Auch hier spiegelt unser Zahlenmaterial das aus dem Basler Musikleben gewohnte Bild wider: Violinkonzerte (17 Aufführungen) und Solokonzerte für Klavier und Orchester (10) herrschen vor; die Flöte erscheint achtmal als Soloinstrument; Werke für Trompete, Horn, Harfe oder Violoncello sind je viermal und Kompositionen für Oboe und Orchester dreimal in den Programmen der Jugendkonzerte eingesetzt worden. Lediglich zweimal sind bis jetzt Klarinetten-, Fagott- und Bratschenkonzerte bei der Programmgestaltung berücksichtigt worden; das Saxophon und das Cembalo aber haben Seltenheitswert: ein einziges Mal sind sie solistisch zum Zuge gekommen. Bei den Vokalsolisten dominieren die Sopranistinnen, welche in elf Konzerten Proben ihrer hohen Kunst ablegten; Bassisten traten sechsmal, Altistinnen und Tenöre fünfmal vor dem jugendlichen Publikum auf.

Mehrere Programme ragen durch ihre glückliche Zusammenstellung aus der Reihe hervor; andere haben wegen ihrer vom Herkömmlichen abweichenden Werkwahl starke Beachtung gefunden. Zu diesen bemerkenswerten Ereignissen in der Geschichte der Jugendkonzerte dürfen wohl gezählt werden:

— Das 58. Konzert (22. 5. 63), in welchem nach der h-moll-Suite von Bach (Leitung: Münch) an Kompositionen von Couperin die Sätze der barocken Instrumentalsuite erläutert und durch eine Gruppe von Rhythmikschülern des Konservatoriums in historischen Kostümen tänzerisch dargeboten wurden (Einstudierung: Nora Guldenstein-Siebert).

— Das 67. Konzert (26. 1. 66), unter dem Titel «Klassische Tänze aus Wien», brachte «Deutsche» und Contre-Tänze von Schubert und Mozart sowie zwei Walzer und die Pizzicato-Polka von Johann Strauß zur Aufführung (Leitung: Münch; Solistin: Hanneke van Bork). Als einzige Veranstaltung seit dem Jahre 1931 mußte dieses Programm am selben Tage noch wiederholt werden, damit die 2500 Anmeldungen berücksichtigt werden konnten.

– Das 70. Konzert (8. 3. 67) mit «Heiterer Musik von Mozart und Richard Strauß» (Ouvertüre und zwei Osmin-Arien aus der «Entführung» und «Till Eulenspiegels lustige Streiche» – Leitung: Löwlein; Solist: Herbert Simon).

– Das 78. Konzert (19. 11. 69), in welchem zwei großen Basler Komponisten eine kleine Reverenz erwiesen wurde: Musik aus Hans Hubers unvergessenen Festspielen zur Kleinbasler Gedenkfeier von 1892 und zum «Basler Bund» von 1901, ferner Kostbarkeiten aus Hermann Suters herrlichem Riehener Festspiel von 1923, vorab jedoch der «Wettsteinmarsch» in der Originalfassung vermochten die Basler Jugend genau so zu begeistern wie seinerzeit die Generationen ihrer Groß- und Urgroßeltern. Die mitwirkenden Pfeifer und Tambouren der «Olympia» und die Sänger des Reveille-Chores der Basler Liedertafel verliehen dem Konzert das eigentliche Lokalkolorit (Leitung: Löwlein; Erzähler: Werner Hausmann).

Neben den bisher rund 80 Jugendkonzerten, welche in der Regel am Mittwochnachmittag von der AMG durchgeführt worden sind, verzeichnen die Annalen der Kommission eine Reihe weiterer Veranstaltungen. So hat Dr. Fritz Morel 1946 und 1951 im Münster Konzerte mit geistlicher Musik dargeboten. (Der Plan, diese Orgelkonzerte zu einer bleibenden Einrichtung werden zu lassen, ist dann allerdings nicht verwirklicht worden.) Das Collegium Musicum Basel unter Albert E. Kaiser stellte am 27. 10. 1954 in einem acht Tage später wiederholten Extrakonzert den elfjährigen Pianisten David Barenboin einem begeisterten Publikum vor. Der junge Künstler spielte im Rahmen eines reinen Mozart-Programms das A-dur-Konzert KV 488. (Das Collegium Musicum Basel ist dann später dazu übergegangen, eigene Jugendkonzerte durchzuführen, welche heute auf eine schöne Tradition zurückblicken können und eine wertvolle Ergänzung zu den «staatlichen» Jugendkonzerten bilden.)

Besonders fruchtbar gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Basler Kammerorchester unter der Leitung von Dr. Paul Sacher. Zwischen 1948 und 1959 vermittelte das BKO der Basler Schulpjugend in drei Programmen die Begegnung mit wenig bekannten

Meistern des Barock und der Klassik; in seinem dritten Konzert, am 11. Februar 1953, erklang mit Arthur Honeggers 1950/1951 geschriebener «Suite archaïque» zum erstenmal in einem Jugendkonzert das Werk eines zeitgenössischen Schweizer Tondichters; und der letzte Beitrag des BKO war mit de Fallas «El Retablo de Maese Pedro» und Strawinskys «Pulcinella» ganz dem Schaffen unseres Jahrhunderts gewidmet.

Großen Andrang verzeichneten jeweils Ballettaufführungen im Basler Stadttheater. Sowohl die von der vollständigen Wiedergabe des dritten Aktes aus Tschaikowskys «Schwanensee» gefolgte «Einführung in das Klassische Ballett» im Juni 1965 (Leitung: Schwarz; Choreographie: Orlikowsky; Bild: Perrottet-von Laban) als auch das 73. Jugendkonzert, welches im Februar 1968 Strawinskys «Pulcinella» und der ihr zugrundeliegenden «Originalmusik» Pergolesis galt (Leitung: Löwlein; Choreographie: Höfgen; Bild: Corrodi), mußten wiederholt werden. In allerjüngster Zeit ist diese Verbindung zum Theater wieder aufgenommen und der Versuch gewagt worden, die heranwachsende Generation mit einem bedeutungsvollen Werk der modernen Opernliteratur zu konfrontieren: Am 26. Mai 1971 hat das Stadttheater «Herzog Blaubarts Burg», die einzige Oper von Béla Bartók, als Sondervorstellung im Rahmen der Jugendkonzerte gegeben (Leitung: Löwlein; Inszenierung: Markun; Solisten: Eva Gilhofer und Anton Diakov).

Und viermal hatte bisher Basels Jugend auch Gelegenheit, in Abendaufführungen (und mit internationalen Solisten) große Oratorien zu hören: «Le Roi David» anlässlich des Honegger-Festes vom Jahre 1962 – und 1964, ebenfalls in einem Konzert des Basler Gesangvereins, Frank Martins «Golgotha», zudem in Aufführungen der Basler Liedertafel Strawinskys «Oedipus Rex» (1962) und das Requiem von Hector Berlioz (1964) – Höhepunkte in der Geschichte der Basler Jugendkonzerte!

Um den Schülerinnen und Schülern der Oberstufe den Besuch «richtiger», abendfüllender Konzerte zu ermöglichen, vermittelt die Kommission seit zehn Jahren auch «Konzertabonnemente für Schü-

ler»; das sind dank dem Entgegenkommen der Veranstalter stark verbilligte Abonnemente zu regulären Konzerten aus den Generalprogrammen der Allgemeinen Musikgesellschaft Basel und des Basler Kammerorchesters.

Doch dieses in der Rückschau recht vielfältige Angebot und selbst die seit geraumer Zeit auf die Bedürfnisse der Jugend besser abgestimmten Programme der «freiwilligen» Jugendkonzerte sprechen leider nur einen kleinen Teil der Jugendlichen an. Andererseits besteht kein Zweifel darüber, daß das Erlebnis eines Konzertes und die lebendige Begegnung mit dem musikalischen Kunstwerk im Konzertsaal nachhaltige Eindrücke schafft und als wertvolle Ergänzung und wichtiges Hilfsmittel der Musik-Erziehung die Bemühungen des Schulgesangsunterrichts zu unterstützen vermag. An dieser eigentlichen Aufgabe der Jugendkonzerte hat sich seit den zwanziger Jahren, als Radio und Schallplatte noch in den Kinderschuhen steckten, kaum etwas geändert; der damals nicht unwesentliche soziale Aspekt ist heute allerdings in den Hintergrund getreten: Im Zeitalter der Massenmedien und angesichts der Musikflut unserer Tage hat die Erziehung zum bewußten und kritischen Hören an Bedeutung gewonnen. Die Jugendkonzertkommission hat darum nach Mitteln und Wegen gesucht, jedem Schüler der Basler Mittelschulen wenigstens zweimal während der Schulzeit das Erlebnis eines Konzertes zu bieten, und die Einrichtung der «Kammermusikstunden in den Schulhäusern» sowie die «Orchesterkonzerte für die zweiten Klassen» geschaffen. Ob durch den klassenweisen Besuch einer solchen Veranstaltung, ob durch den Zwang und die Pflicht zum Zuhören auch Freude am Hören geweckt werde, darf man sich in guten Treuen fragen. Doch wären auch die Freivorstellungen in den Basler Theatern, wären die Schriftstellervorlesungen in den Schulhäusern und die im Zeichen der Medien-erziehung besuchten Vorführungen berühmter Filme in ähnlichem Sinne fragwürdig. Die Erfahrungen mit den Kammermusikstunden und mit den Orchesterkonzerten jedenfalls sind bis jetzt überwiegend

gend positiv ausgefallen, und beide Einrichtungen erfreuen sich der Unterstützung durch die Mehrheit der Lehrerschaft.

Die Kammermusikstunden wurden vor bald fünfundzwanzig Jahren von Lehrkräften der Musik-Akademie und von Mitgliedern der Ortsgruppe Basel des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes angeregt. Der Gedanke, nach dem Beispiel Zürichs alljährlich den Abschlußklassen der Real- und Sekundarschulen in den Singsälen der Quartiersschulhäuser ein Hauskonzert darzubieten (den Gymnasien und den Berufsschulen werden Programmvor schläge zur Auswahl vorgelegt), fand in einer Rektorenkonferenz die ungeteilte Zustimmung der Schulvorsteher. Seit dem Herbst 1947 gehören diese kammermusikalischen Darbietungen – in einer Randstunde oder gar zum Abschluß einer Schulperiode als kleine Feierstunde – zu den traditionellen Ereignissen im Schuljahr. Um ihren Aufbau, ihr Werden und Gedeihen hat sich Dr. Leo Eder ganz besonders verdient gemacht; seit 1960 werden die Kammermusikstunden durch Karl Ferdinand Meyer betreut. Dank gebührt aber vorab den zahlreichen Künstlern, die sich Jahr für Jahr in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen und der nicht immer an der Aufnahmefähigkeit eines aus Erwachsenen bestehenden Publikums zu messenden jugendlichen Zuhörerschaft ausgewählte Werke der Kammermusikliteratur aller Zeitepochen darbieten. Im intimen Rahmen dieser Kammermusikstunden zeigt sich sehr deutlich, wie stark eine sinnvolle kurze Einführung das Verständnis zu fördern vermag; doch die Qualität der Ausführung und die Güte der Komposition sind ausschlaggebend für den Erfolg. Mag die Aufmerksamkeit des Schülers oftmals zuerst dem technischen Vorgang des Musizierens gelten, mag er durch die vielleicht erstmalige Begegnung mit einem seltsam klingenden und interessant aussehenden Instrument gefesselt sein: immer wird auch die Musik zu ihm sprechen. Daß dabei oftmals moderne Werke besonderen Anklang finden, ist für die Veranstalter ermutigend.

Anfangs September 1969 ging, nachdem der Große Rat auf Antrag der Regierung die erforderlichen Mittel bewilligt hatte, ein

alter Wunsch der Kommission in Erfüllung: Zum erstenmal in der Geschichte des baslerischen Schulwesens und in der Geschichte der Musikstadt Basel konnte der Versuch gewagt werden, den gegen dreitausend Kindern des sechsten Schuljahres – während der Schulzeit – anlässlich eines zweimal wiederholten Konzertes im Musiksaal des Stadt-Casinos Funktion und Aufbau des Sinfonieorchesters vorzuführen. Der Erfolg dieser «Orchesterkonzerte für die zweiten Klassen der Basler Mittelschulen» überstieg alle Erwartungen. Interesse und Aufnahmebereitschaft wuchsen spürbar während der Darbietungen, und der stürmische Applaus, mit welchem in jeder Aufführung die Wiederholung der zum Abschluß gespielten beiden «Ungarischen Tänze» von Johannes Brahms verlangt wurde, rechtfertigte den gewaltigen Aufwand und die Anstrengungen des Orchesters wie die Bemühungen der hauptsächlich Verantwortlichen: des Kommentators Hans Ramstein und des Dirigenten Hans Löwlein. Die Werkfolge, welche im übrigen den «Col legno»-Marsch in D-dur von Mozart (KV 335 Nr.1) und den ersten Satz der Fünften Sinfonie von Beethoven brachte, wurde als Standardprogramm auch für die «Orchesterkonzerte» der folgenden Jahre beibehalten.

Ob die «Orchesterkonzerte», dieser jüngste Beitrag der Jugendkonzertkommission zur musikalischen Erziehung der Schuljugend, ihren Zweck erfüllen und ob sie dem gegenwärtig ein recht kümmerliches Dasein fristenden Schulgesangsunterricht helfen können, aus einer bedenklichen Krisensituation herauszukommen, wird die Zukunft erweisen. Die Geschichte der Kommission – sowohl in ihrer Gründerphase und ersten Blütezeit unter dem Präsidium Leo Eders (1941–1960) als auch in der folgenden Periode der Neuorientierung unter der Leitung Richard Busers (1960–1968) – zeugt von redlichem Bemühen um ein hohes Ziel. Möge es gelingen, auch weiterhin im Zeichen der Jugendkonzerte beide zu vereinen: die Jugend und das Konzert, und beiden gerecht zu werden: der Erziehung und der Musik!